

Das Stanser Schulmodell

Vom „Entwicklungsprojekt Stanser Primarschule“ (EPS) zur
„Zukunft Schule Stans“ (ZSS)

Hauptanliegen des Stanser Schulmodells sind individuelle Förderung, Gemeinschaftsbildung und Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf in einer Lernsituation, in der sich alle Beteiligten wohl fühlen. Das war so im 1991 gestarteten EPS und gilt auch heute für die ZSS. Begabungsförderung als ein weiteres Thema der ersten Stunde dürfte in nächster Zukunft ebenfalls ins Zentrum rücken.

Entstehungsgeschichte

Am Anfang des Projektes steht die Frage, ob Kinder mit besonderem Förderbedarf in Stans optimal geschult werden oder nicht. Bisher bestanden Einführungsklassen (Sonderklassen A) für die wichtige Phase der Einschulung, dann stand man vor der Wahl des Übertritts in die Kleinklasse oder in die Regelklasse. Diese beschränkte, scharf trennende Wahlmöglichkeit befriedigt nicht mehr unbedingt. So erteilt der Schulrat im Februar 1989 der Pädagogischen Kommission den Auftrag, diese Situation zu überprüfen und Möglichkeiten zur Situationsverbesserung aufzuzeigen.

In der Folge studieren Stanser Lehrpersonen Schulmodelle in verschiedensten Gegenden der Schweiz und besuchen die entsprechenden Schulen. Dabei wird festgestellt, dass sich die meisten Reformen auf die Organisationsebene beschränken. Gesucht ist aber ein Modell, das verschiedene Ebenen des „Unternehmens Schule“ einbezieht. So u.a. die Grundhaltungen der Lehrpersonen, den Unterricht, die Schulorganisation, die Rahmenbedingungen. Zu dieser ganzheitlichen Sichtweise gehört auch die Auffassung, dass alle Kinder, auch die mit besonders hohen Begabungen, profitieren sollen. Es entsteht ein eigenes Konzept, dessen einzelne Elemente nicht unbedingt neu erfunden werden müssen, das aber ein einzigartiges Ganzes bildet. Sehr wichtig dabei ist, dass sich Schulbehörde und Lehrpersonen von Beginn weg gemeinsam engagieren, dass pädagogische Fragestellungen im Zentrum stehen und nicht schulorganisatorische Probleme (wie etwa zu kleine Klassenbestände in den Kleinklassen), und dass eine integrative Schulungsform selbst integrierter Bestandteil eines Schulentwicklungsprojektes ist.

Das EPS - Konzept

Grundlage

Basis des Konzeptes bildet ein Menschenbild, das auf folgenden Tatsachen beruht:

Kinder sind verschieden.

Sie unterscheiden sich u.a. in der Art des Lernens, im Lerntempo, im Auffassungsvermögen, in der Zuwendungskraft, in der Grundstimmung, in den Interessen.

Kinder wollen sich entfalten.

Jedes Kind hat das Urbedürfnis, sich zu entfalten und zu lernen, wenn dieses Lernen von ihm als sinnvoll erlebt wird.

Kinder sind auf Gemeinschaft angewiesen.

Der Mensch kann sich nur innerhalb einer Gemeinschaft zusammen mit anderen Menschen zu einem eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Wesen entwickeln.

Ziel der Schule ist Menschlichkeit, Kompetenz und Lebensfreude.

Die Welt braucht heute mehr denn je Menschen, die sachlich kompetent sind, die über Lern- und Arbeitstechniken verfügen, die mit sich und mit andern aufbauend umgehen und sich am Leben erfreuen.

Diese Basis entspricht den von der Innerschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (IEDK) verabschiedeten „Leitideen für die Volksschule“. Sie sind wohl kaum umstritten, werden vielleicht als selbstverständlich angeschaut. Weniger selbstverständlich dürfte sein, daraus gemeinsam Konsequenzen zu ziehen. Konsequenzen, die beispielsweise bedeuten, dass einige Kinder rechnen, während andere in Partnerarbeit ausserhalb des Schulzimmers ein Gedicht schreiben, dass in der Freien Tätigkeit jedes Kind seinen Lerninhalt selbst bestimmt oder dass zu einer dritten Klasse ein Kind gehört, das noch nicht lesen kann, während ein anderes in der Mathematik bereits am Stoff der vierten Klasse arbeitet.

Für die Auseinandersetzung mit solchen Konsequenzen und um Vorbereitung, Reflexion und Weiterentwicklung sicherzustellen, treffen sich die am Projekt beteiligten Personen während der siebenjährigen Projektphase wöchentlich zu einer Team-Sitzung. Ergänzt werden diese Sitzungen durch halb- oder ganztägige Einheiten. Projektbezogene Fortbildungsblocks bilden einen weiteren wichtigen Bestandteil der Teamarbeit.

Schulorganisation

Wenn eine Schule den aufgezeigten Grundlagen gerecht werden soll, braucht sie eine entsprechende Organisation. Im EPS sieht sie folgendermassen aus:

Der Unterricht findet in Stufenlerngruppen statt (Kindergarten, 1./2. Klasse, 3./4. Klasse und 5./6. Klasse). Kinder lernen so vermehrt auch voneinander. Unterschiedliche Lerninhalte und Individualisieren sind alltäglich. Eine solche Stufenlerngruppe umfasst ungefähr 20 Kinder. Individualisierender und gemeinschaftsbildender Unterricht ermöglicht die Integration von Kindern mit leichten Schulschwierigkeiten. Dies geschieht in den „normalen“ Lerngruppen. In den „Lerngruppen plus“ sind auch Kinder integriert, die eine heilpädagogische Sonderförderung verlangen (4 bis 5 Kinder pro Lerngruppe). Deshalb werden die „Lerngruppen plus“ jeweils von einer Lehrperson der Primarstufe gemeinsam mit einer Heilpädagogin oder einem Heilpädagogen geführt. Ihnen steht ein Gesamtpensum von 150% zur Verfügung, wovon 50% für die heilpädagogische Betreuung eingesetzt sind.

Diese Organisationsform lässt eine breite Palette von Betreuungsarten zu. So ist es als Heilpädagoge möglich, einzelne Kinder zu betreuen, mit einer Gruppe zu arbeiten, zu zweit mit der ganzen Klasse zu arbeiten, einen Rollentausch mit der Primarlehrperson vorzunehmen, zu beobachten, zu beraten, mitzuplanen usw. Zwischen den Formen kann beliebig gewechselt werden, die Arbeit kann innerhalb oder ausserhalb des Schulzimmers erfolgen.

Diese Flexibilität ermöglicht auch die Förderung von Kindern mit besonders hohen Begabungen.

Durch dieses Modell sind nicht nur Kinder mit besonderem Förderbedarf, sondern auch die heilpädagogisch arbeitenden Lehrpersonen in eine Lerngruppe integriert; so sind auch sie bzw. ihre Arbeit völlig natürlicher Bestandteil des Schulalltags. Für Kinder mit besonderem Förderbedarf bedeutet das Modell auch, dass sie ausschliesslich von Lehrpersonen betreut werden, die dazu ausdrücklich bereit sind. Diese Umstände sind für ein gutes, tolerantes Gruppenklima von grosser Bedeutung.

Weil die integrative Schulungsform ein wichtiger Bestandteil des EPS-Konzeptes darstellt, wird im Video, welches über das EPS-Schulmodell berichtet, vorwiegend eine „Lerngruppe plus“ (früher „B-Klasse“) in ihrem Schulalltag begleitet.

Beurteilung und Elternkontakte

Die Beurteilung ist vorwiegend auf die Förderung der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Nebst der Fremdbeurteilung sollen sich die Kinder zunehmend selbst beurteilen.

Die drei Bereiche Sach-, Lern-/Arbeits- und Sozialkompetenz werden sowohl in den Beurteilungsgesprächen wie auch in der schriftlichen Beurteilung gleich gewichtet.

Nebst Beurteilungsgesprächen und Elternabenden werden auch andere Formen von Elternkontakten gepflegt, so z.B. die freiwillige Mitarbeit bei Lehrausgängen, projektartigen Gruppenarbeiten oder die bewusst öffentliche Präsentation von Gelerntem in Form von Führungen, Ausstellungen usw. Selbstverständlich stehen die Schulzimmertüren für Elternbesuche jederzeit offen.

Unterrichtsgestaltung

Der Unterricht im EPS ist in vier Elemente aufgeteilt, welche jeweils eine Vielzahl von Lehr- und Lernformen ermöglichen:

Planarbeit

Sie umfasst die Bereiche Mathematik und Deutsch. Ein Grossteil des Lernstoffes ist in Lernplänen und Werkstätten erfasst.

Projektarbeit

Sie umfasst den Bereich Mensch und Umwelt. Dabei wird ein Schwergewicht gelegt auf Projektunterricht, projektorientierten Unterricht und Werkstattunterricht.

Freie Tätigkeit

Sie nimmt das aus dem Kindergarten vertraute Freispiel auf und führt es weiter bis zu Projekten, die von den Kindern selbst vorbereitet und geleitet werden. Es können Arbeits-

techniken erprobt und verfeinert, Fachwissen angeeignet oder vertieft und soziale Kontakte gepflegt werden.

Ausdruck

Er umfasst den ganzen gestalterischen, musischen und sportlichen Bereich. Geleitete Sequenzen wechseln ab mit freien. Im Bereich Technisches Gestalten wird eng mit den Fachlehrerinnen zusammengearbeitet. So wird vom getrennten Unterrichten von Buben und Mädchen bis zum Team-Teaching der ganzen Klasse (fast) alles möglich.

Unterrichtsorganisation

Die Organisation dieses Unterrichts erfolgt durch verschiedene Einrichtungen und Massnahmen:

Tages- und Wochenpläne

Der Wochenplan ist ein Mittel dazu, den Kindern Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übertragen. Im Verlauf ihrer Schullaufbahn bestimmen die Kinder in zunehmendem Masse den Inhalt ihrer Wochenpläne mit und auch die Selbstkontrolle nimmt zu. Als Richtlinie gilt der Jahresstoffplan, welcher den Kindern in überblickbaren „Portionen“ zur Verfügung steht.

Lerngruppenrat / Austausch

Sie dienen dazu, Anliegen von Kindern, Lehrpersonen oder Dritten zu besprechen, Abmachungen und Massnahmen zu treffen, Arbeitsergebnisse und Erfahrungen auszutauschen.

Besprechungen

In den Besprechungen wird mit jedem Kind dessen Schulsituation und seine persönliche Befindlichkeit analysiert.

Arbeiten für die Gemeinschaft

Diese „Ämtli“ werden von jeder Lerngruppe festgelegt und von den Kindern abwechslungsweise übernommen.

Zimmergestaltung

Sie muss den vielen verschiedenen Ansprüchen (Einzel-, Gruppen-, Klassen-, Lerngruppenarbeiten, frei zugängliche Materialien, Möglichkeiten zur Selbstkontrolle etc.) so weit wie möglich entgegenkommen.

Die EPS - Evaluation

Gegen Ende der Versuchsphase wird das Entwicklungsprojekt durch den Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen (ZBS) einer breit angelegten Evaluation unterzogen. Aus dem Evaluationsbericht kann gefolgert werden, dass sich das EPS-Konzept grundsätzlich bewährt hat. In den Schwerpunktbereichen individuelle Förderung, Gemeinschaftsbildung und Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf ist viel erreicht worden. Die

ganzheit-liche Orientierung an Sach-, Sozial- und Lern-/Arbeitskompetenz sowie die Integration von Kindern mit Schulschwierigkeiten werden als wesentliche Aspekte des EPS-Schulprofils er-kannt.

Einige Bereiche müssen auf mögliche Verbesserungen hin untersucht werden. So die Zuweisung der Kinder aus dem Kindergarten, vor allem was Kinder mit besonderem Förderbedarf betrifft. Die schriftliche Beurteilungsform muss auf grösseren Aussagewert hin untersucht werden, und die Selbstbeurteilung muss mit den Kindern vertieft thematisiert werden. Die heilpädagogische Betreuung soll in beschränktem Rahmen für alle EPS-Klassen geöffnet werden.

Vom EPS zur ZSS (Zukunft Schule Stans)

Der Umstand, dass die Evaluation und die bisherigen Erfahrungen das Entwicklungsprojekt Stanser Primarschule durchaus positiv erscheinen lassen und dass sich für die festgestellten Mängel Lösungsansätze zeigen, veranlasst den Schulrat Stans dazu, unter dem Begriff „Zukunft Schule Stans“ (ZSS) Absichten festzuhalten, in welchem Umfang und in welchem zeitlichen Rahmen Aspekte aus dem EPS-Konzept an der ganzen Stanser Primarschule umgesetzt werden sollen. Gegenwärtig befindet sich die Stanser Schule in der Endphase dieser Umsetzung. Allerdings steht man damit nicht vor einem Abschluss, denn weitere Entwicklungen stehen an.

Trotzdem hier ein kurzer Überblick zur Situation heute:

Das ZSS-Rahmenkonzept

Im Herbst 1997 fasst der Schulrat folgende, als **langfristige Innovationsabsicht** bezeichnete Beschlüsse:

- ⇒ Individualisierender, gemeinschaftsbildender Unterricht für die Schule Stans mit Einbezug des Kindergartens
- ⇒ Integration lernschwacher Kinder (Kleinklassenkinder, Kinder mit Teilleistungsschwächen)
- ⇒ Festlegung funktionaler Strukturen:
 - a) Betriebsstrukturen (Schulhausleitungen, Schulleitung, Schulrat)
 - b) Betriebsabläufe (Zusammenarbeit, Qualitätssicherung)

Das pädagogische Leitbild ZSS

Im pädagogischen Leitbild der ZSS werden Bildungsziele und Wege zu diesen Zielen definiert:

Bildungsziele sind Lesen, Schreiben, Rechnen, Dinge tun (Sachkompetenz), mit anderen wirksam und friedlich zusammenarbeiten (Sozialkompetenz), eigene Fähigkeiten kennen und einsetzen (Selbstkompetenz).

Dazu führen

1. **Der zweckmässige Einsatz von vielfältigen Unterrichtsformen**
(individuelle Förderung und hohe Eigenverantwortung des Kindes, Fähigkeit, wirksam zusammenzuarbeiten)
2. **Mit altersgemischten Schulklassen produktiv arbeiten**
(das Kind findet herausfordernde Förder- und Leistungsgruppen, das Durchlaufen einer Stufe kann abgekürzt oder verlängert werden)
3. **Kinder mit Sonderansprüchen werden im Klassenverband integriert gefördert**
(besonders Begabte und Kinder mit Lernschwierigkeiten werden nicht separiert; es stehen für diese Kinder schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Verfügung)

Konkret heisst das für die Jahre nach 1997, dass alle Klassen schrittweise in mehrklassige Lerngruppen überführt werden. Pro Stufe werden etwa sechs „normale“ Lerngruppen und drei „Lerngruppen plus“ (mit je 50% Heilpädagogik-Pensum) geführt. Aus dem Total dieser Heilpädagogikpensum wird auch ein Pool gespiesen, von dem bei Bedarf jede Lerngruppe profitieren kann.

Die Unterrichtsbausteine, inklusive Freie Tätigkeit, werden beibehalten, die „Projektarbeit“ dabei umgetauft in das gebräuchlichere „Mensch und Umwelt“ und die „Planarbeit“ in „Mathe / Deutsch“.

Die Beurteilung erfolgt nach den neuen kantonalen Richtlinien, wobei viele Lerngruppen, in Übereinstimmung mit diesen Richtlinien, die Selbst- und Fremdbeurteilung der Selbstkompetenz und der Sozialkompetenz auf freiwilliger Basis beibehalten.

Die Qualitätssicherung wird mittels „Q-Gruppen“ angestrebt; das sind Gruppen von Lehrpersonen, welche sich gegenseitig hospitieren, so zu einer Selbstbeurteilung kommen, darüber hinaus aber auch Fremdbeurteilungen einholen.

Begabungsförderung ist ein weiteres Thema, das angepackt wird; allerdings will man hier noch keine konkreten weiteren Massnahmen beschliessen, bevor das kantonale Rahmenkonzept verabschiedet wird, was demnächst geschehen sollte.

Der Kanton „verordnet“ auch weitere Schwerpunkte der Schulentwicklung; so die Informatik auf der Primarstufe und das Frühenglisch. Es ist also kaum anzunehmen, dass sich die Schule Stans nächstens auf dem bisher Geschaffenen wohlgefällig zurücklehnt und ausruht.

Stans, März 2002/Häberli

S2.4.2